

# Das verborgene Gesicht hinter Farben und Masken

Philipp Schack zeigt neue Ölbilder in der Berliner Galerie Leo Coppi

Von ALBERT JARITZ

Berlin. Kunstkritiker bezeichnen ihn als Grenzgänger zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit, Realem und Fiktivem. Betrachtet man Philipp Schacks neueste Bilder, verstärkt sich dieser Eindruck. Ausgestellt sind sie in der Galerie Leo Coppi in den Hackeschen Höfen in Berlin-Mitte unter dem Titel „Abendsucher“. Die Ausstellung könnte auch „Nachtläufer“, „Spiegeltänzer“ oder „Kleiner Sturm“ heißen. All diese mystisch-romantisch klingenden Titel sind der Fantasie entsprungene Wortfindungen, hinter denen der Betrachter einen Hauch von Poesie zu entdecken meint.

Das ist beabsichtigt, bestätigt der 34-jährige Künstler, „sie entstehen intuitiv, wenn das Bild fertig ist“, gewissermaßen als Brücke „vom Macher zum Betrachter“. Hat dieser dann den Steg betreten, wird er unweigerlich hineingezogen in den Sog der Farben und Bildstrukturen. Das hat etwas gemein mit Verführung, deren Ergebnis nicht abschbar ist. Das ist wie ein Suchen nach Verheißendem, das sich letztlich nicht erfüllen kann und soll. „Ich möchte, dass der Beschauer, der mit anderen Gefühlen und einem ganz anderen

geistigen Hintergrund meine Bilder anschaut, zu eigenen Gedanken und Vorstellungen gelangt.“

Schack will zum Nachdenken anregen. „Das Grundgerüst dazu gebe ich vor“, meint der Bildermacher, der 1967 als Sohn des heute in Ackermannshof bei Bad Freienwalde lebenden Künstler-Ehepaars Rosemarie und Otto Schack geboren wurde. Über eine künstlerische Abenduniversität gelangte er zum Studium der Malerei an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee bei den Professoren Dieter Goltzsche und Wolfgang Peuker und beschrift danach einen Weg, der geradliniger nicht sein konnte. 1993 folgte ein Studienaufenthalt in der Casa Torre San Marco in Italien, 1994/95 ist Schack Meisterschüler bei Wolfgang Peuker und Stipendiat der Heinrich-Böll-Stiftung. Dem folgt 1997/98 ein Förderstipendium der Käthe-Dorsch-Stiftung Berlin. Ab 1990 macht er mit Einzelausstellungen und Projekten in Rostock, Berlin, Friedersdorf bei Seelow, Ahrenshoop, Bad Honnef und Frankfurt/Main auf sich aufmerksam und im vergangenen Jahr nahm er erstmals über die Galerie Leo Coppi an der renommierten Art Cologne teil.

Schacks letzte Ausstellung bei Leo

Coppi liegt inzwischen fast drei Jahre zurück. Sie und der begleitende schöne Katalog trugen den bezeichnenden Titel „Das zweite Gesicht“. Das fand der Besucher verborgen unter Farbschichten und Bildstrukturen. Auf diese erlebnisversprechende Suche kann er sich nun abermals am selben Ort nahe dem Alexanderplatz beim Betrachten der dort ausgestellten 22 Arbeiten begeben, die zwischen 1999 und 2000 entstanden sind. Die Galerie zeigt vorwiegend Ölgemälde, auf großformatige Leinwände gezaubert, Bilder, die sich zwischen Realität und Fiktion bewegen. Auf manchen scheint man Dämonen oder Tier-Mensch-Hybriden auszumachen wie beim „Abendsucher“ oder dem „Nachtläufer“. Assoziationen der verschiedensten Art rufen auch die „Seherin“, „Die Katze“ oder die „Narrenkappe II“ hervor, wieder Titel, die mit Worten spielen und locken.

Viele Bilder zeigen Masken, ein Lieblingsmotiv Philipp Schacks. „Sie spielen in unserem Leben keine geringe Rolle“, ist der Künstler überzeugt. Sie sind für ihn Metapher für Verborgenes, Verdecktes, Geheimnisvolles. Dass „manche mehrere Masken tragen“, hat Schack auf dem Titelbild „Abendsucher“ verdeut-



„Nachtläufer“, Ölgemälde, 2000

Repro: MOZ

licht, in braunen und gelbweißen Farbabstufungen, eingefügt in ein Geflecht von Blau, Schwarz und Grün. Es gibt schöne und hässliche Masken, solche die anziehen und abstoßen. Das ist sensibel, mit einem Farbempfinden dargestellt, das den Betrachter sofort in den Bann zieht. Affekthascherei ist ihm fremd. Gedämpft wirken die Farben, keinesfalls jedoch düster oder deprimierend, eher heiter und warm, für den Künstler „Transporteure der Gefühle“, wie er sagt.

Einen wesentlichen Anteil an seiner künstlerischen Entwicklung hat

das Elternhaus. In ihm fand er früh seine eigene künstlerische Sprache, hier entwickelte sich sein Maltalent. Oft zieht es ihn nach Ackermannshof im Landkreis Märkisch-Oderland zu seinen dort lebenden, nach wie vor malenden und zeichnenden Eltern. Dort hat er sich neben seinem Berliner Hauptsitz ein kleines Sommeratelier geschaffen.

Galerie Leo Coppi, Hackesche Höfe, Berlin-Mitte. Bis 7. April, Dienstag bis Freitag, 13-18.30 Uhr, Sonnabend 12-18 Uhr, Telefon (030) 283 53 31.